

Predigttext Johannes 10, 1 – 30:

- ¹ Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.
- ² Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe.
- ³ Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.
- ⁴ Wenn er die eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.
- ⁵ Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.
- ⁶ Diese Bildrede sprach Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete.
- ⁷ Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe.
- ⁸ Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie.
- ⁹ Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.
- ¹⁰ Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben.
- ¹¹ Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
- ¹² Wer Lohnarbeiter und nicht Hirte ist, wer die Schafe nicht zu eigen hat, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf raubt und zerstreut sie -, weil er ein Lohnarbeiter ist und sich um die Schafe nicht kümmert.
- ¹⁴ Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe.
- ¹⁶ Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.
- ¹⁷ Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen.
- ¹⁸ Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.
- ¹⁹ Es entstand wieder ein Zwiespalt unter den Juden dieser Worte wegen.
- ²⁰ Viele aber von ihnen sagten: Er hat einen Dämon und ist von Sinnen. Was hört ihr ihn?
- ²¹ Andere sagten: Diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Kann etwa ein Dämon der Blinden Augen öffnen?
- ²² Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem; es war Winter.
- ²³ Und Jesus ging in dem Tempel umher, in der Säulenhalle Salomos.
- ²⁴ Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Bis wann hältst du unsere Seele hin? Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus.
- ²⁵ Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich in dem Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir;
- ²⁶ aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.
- ²⁷ Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir;
- ²⁸ und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.
- ²⁹ Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.
- ³⁰ Ich und der Vater sind eins.

Liebe Gemeinde,

vor einigen Wochen kaufte ich mir einmal etwas Besonderes zum Frühstück. Ich hatte Lust auf geräucherte Forelle.

Als ich mir die Packung näher ansah, fiel mir bei den Allergiehinweisen folgendes auf: da stand doch auf der Verpackung der Hinweis „enthält Fisch“.

Unglaublich, dachte ich im ersten Moment. Diese geräucherte Forelle ist tatsächlich Fisch. Was soll sie auch sonst sein?

Dann dachte ich, irgendwie ist es doch auch ein Bild auf das Leben des Christen.

Muss bei uns auch der „Warnhinweis“ „Enthält Christliches“ aufgedruckt sein oder gibt es Zeichen für unser Christsein, die für andere sichtbar sind?

So entstanden die ersten Gedanken für diese Predigt. Ein paar Tage später bekam ich in einem Newsletter die Graphik, die ich Ihnen mit dem Liedblatt ausgeteilt habe.

Gibt es nun Zeichen für einen Christen? Gibt es Dinge, die das Leben eines Christen bestimmen und prägen?

Ist es die Kleidung? Früher war es einmal so, dass man Christen an der gedeckten Kleidung erkannt hat, außerdem gingen Christen zum Lachen in den Keller.

Ist es das, was uns als Christen prägt?

"Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte." So hat der Philosoph Friedrich Nietzsche über die Christen geurteilt. Eigentlich hätte er es wissen müssen. Denn Nietzsche wuchs in einem Pfarrhaus auf. Nach seiner Konfirmation besuchte er bis zum Abitur ein kirchliches Begabten-Internat in Naumburg. Aus nächster Nähe hat er christlichen Glauben und christliches Leben in seiner Jugend miterlebt. Überzeugt hat ihn das alles nicht. Im Gegenteil: Später wurde er einer der leidenschaftlichsten Bekämpfer des Christentums.

Mir sind nun drei Punkte wichtig geworden, die für mich Erkennungszeichen für uns als Christen ausmachen:

Christen

1. **kennen** ihren Herrn
2. **folgen** ihrem Herrn
3. **warten** auf ihren Herrn

1. Christen kennen ihren Herrn

Sie kennen den Herrn durch das Wort, das er zu uns redet. Wie haben wir den Menschen kennengelernt, mit dem wir vielleicht schon viele Jahre unseres Lebens teilen? Wie haben wir Freunde kennen gelernt, denen wir vertrauen?

War es durch nette Blicke? Durch Gefühle? Durch ein schönes Foto, das wir auf den Tisch gestellt haben?

Nein. Wir haben uns kennengelernt durch Worte. Am Anfang einer Beziehung stehen Worte. Am Anfang der Beziehung zu unserem Herrn stehen Worte, sein Wort, die Bibel.

Sie ist es, die uns den Weg des Lebens zeigt, sie ist es, die uns Jesus vor Augen führt, sie ist es, in der unser Herr zu uns spricht. Sind wir Menschen des Wortes? Glauben wir schon das Reden Gottes oder leben wir in guten Gefühlen?

Wie schnell Gefühle nicht mehr gut sind, habe ich in diesem Jahr drastisch erlebt. Da kommt Krankheit; da kommen Schmerzen, da kommt Ungewisses, da ist auf einmal Perspektivlosigkeit.

Was bleibt dann? Was bleibt, wenn wir, um es hart auszudrücken, vor dem Scherbenhaufen unseres Lebens stehen, wenn wir vielleicht am Fenster stehen und überlegen, ob 5 Stockwerke reichen, um das Ganze zu beenden?

Da ist nichts mehr mit frohem Lachen, da sind keine Hochgefühle mehr, da ist plötzlich nichts mehr – außer dem Reden Gottes.

o Das Wort Gottes - es ist lebendig

Die Bibel sagt es selber, das Wort Gottes ist lebendig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es zerteilt unser Leben, es redet zu uns, es wirkt in uns.

Das Wort Gottes ist das, was unserem Leben Hoffnung und Zuversicht gibt, es ist das, das uns in guten und auch in schweren Tagen begleitet. Es ist das, was uns zum Leben führt und uns **das** Leben zeigt, nicht „etwas Leben“ nicht ein bisschen Sinn und Inhalt, es zeigt uns das und den, der **das Leben** ist, es zeigt uns Jesus, es zeigt uns den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe hingibt, damit wir Leben haben und es in Fülle haben.

o Das Wort Gottes - es führt immer zum Herrn

Wie schnell verlieren wir uns im Reden über Alltägliches. Wie schnell führen wir ausufernde Reden, die andere niederdrücken, die andere kaputt machen, die entzweien? Wie schnell verletzen wir andere mit unseren Worten, mit unserem Reden, mit unseren Gedanken?

Mir ist dies aufgefallen, als wir vor einiger Zeit per Mail darüber diskutiert haben, ob wir für den Anbau unserer Kirche mit Gemeinderäumen eine Anschaffung tätigen. Es ging um einen klappbaren Wickeltisch. Wie viele Worte wurden geschrieben? Wie schnell wurde eine Formulierung falsch aufgefasst und führte zu Kopfschütteln und zu Reaktionen, die unnützlich und vielleicht auch verletzend waren. Wie schnell war hierdurch das Gehörte und im Gottesdienst Erfahrene, Erlebte, das Angesprochen sein, zunichte gemacht?

Wir konnten die Sache dann recht zügig klären, aber mir wurde dies zu einem Bild für unser Reden allgemein.

Wie schnell führen menschliche Worte weg vom Herrn, weg von der Gemeinschaft, die er stiftet, weg von der Gewissheit, ja manchmal auch von der Glaubensgewissheit?

o **er redet durch das Wort zu uns**

Wie redet Gott denn nun zu uns? Ja, sicher, durch die Natur, durch andere Menschen, durch Lieder, durch Bücher, durch Texte, Gedichte oder sonstiges.

Das ist alles schön und gut.

Gott redet aber immer zuerst direkt zu uns durch sein Wort. Wie oft stellen wir uns die Frage, wie wir das Reden Gottes hören können. Es ist so schwer –und doch so einfach. Da ist es doch, nimm es zur Hand, lies es, höre es, nimm es auf, lass es in Deinem Leben zu, dass er zu Dir redet.

Wie viele Beziehungen gehen dadurch kaputt, dass Menschen nicht miteinander reden?

Wie viele Beziehungen zu Gott gehen dadurch kaputt, dass Menschen aufhören, das Wort Gottes in ihr Leben reden zu lassen? Wie viele Bibeln stehen in den Regalen und stauben ein?

Gott redet durch sein Wort zu uns.

Wir hören oft von gesunder Ernährung. Aber ist es geistlich gesunde Ernährung, wenn wir uns von den Krümeln der täglichen Losungen ernähren? Reicht es, wenn wir die biblischen Geschichten in einem Kinderbuch nachlesen?

Wo ist denn das geistliche Wissen in unseren Gemeinden? Wie können wir den Menschen Rede und Antwort stehen, wenn wir selber das Reden Gottes nicht kennen?

Ich weiß, ich wiederhole es immer wieder, aber kann man es zu oft sagen? Gott spricht durch sein Wort zu uns, lassen wir es doch zu.

o **das Wort zeigt den Willen des Herrn**

Wie oft fragen wir, was der Wille Gottes ist? Wie oft überlegen wir, ob es wirklich das Reden Gottes ist?

Was sagt Jesus? Meine Schafe hören meine Stimme und meine Schafe kennen meine Stimme. Hierzu gehören geübte Ohren. Wir müssen unsere Ohren schärfen für das Wort, das Reden Gottes. Dann erkennen wir es auch.

Und eines ist klar: Das Reden Gottes zeigt uns den Willen Gottes.

Auch wenn wir so gerne unseren eigenen Willen durchsetzen, wir sind aufgefordert, auf das Reden Gottes, auf das Wort Gottes zu hören.

2. *Christen folgen ihrem Herrn*

Es ist eine Entscheidung, ihm zu folgen

o **für Jesus**

Ich muss mich immer wieder neu entscheiden, wessen Weg ich gehen möchte. Ist es der Weg, den Jesus vorausgegangen ist? Ist es der Weg, den uns die Bibel zeigt, ja ist es der Weg, der auch manchmal „unten durch“ führt? Oder wollen wir unseren eigenen Weg gehen?

Folgen wir dem Hirten? Oder denken wir, das Gras sei woanders immer grüner? Verlassen wir uns auf den guten Hirten, dass er den richtigen Platz für uns hat? Sind wir mit ihm auf dem Weg und wissen, dass er uns richtig führt? Oder hegen wir Zweifel?

Ich denke an den reichen Jüngling, der Jesus nachfolgen will. Als Jesus ihm dann sagt, er solle alles verlassen und den Weg mit ihm gehen, wollte er noch anderes tun. Er war nicht bereit, den Weg Jesu kompromisslos zu folgen.

Sind wir dazu bereit? Oder machen wir es uns einfach? Ich denke wieder an die Graphik.

So, Sie sind also Christ, das merkt man ja gar nicht.

Sollen es doch die anderen Menschen merken. Nicht dadurch, dass ich mich durch ein „besonders heiliges und niedergebeugtes Leben“ auszeichne. Das ist mehr ein Warnhinweis für Allergiker.

Sie sollen es daran merken, dass ich konsequent meinen Weg in der Nachfolge Jesu gehe, das ich auf ihn höre, das ich den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe hingegeben hat, kenne und ihm folge, wohin er auch geht.

Das ist eine Entscheidung. Das ist nicht so „ein bisschen Jesus“ wie es in dem Lied heißt „ein bisschen Frieden, ein bisschen Freude, ein bisschen Liebe“. Nein, das ist Hingabe, Entscheidung, konsequentes Leben, kein Leben, das sich durch Kompromisse auszeichnet.

Ich weiß, dass es nicht so einfach ist. Ich weiß, dass es auch oft Rückschläge gibt, dass es Widerstände gibt, dass es auch mal eine – bildlich gesprochen – blutige Nase gibt, aber es ist eine Entscheidung die ich

o **täglich neu**

treffen muss.

- **Wir glauben an ihn**

Ja, das ist gut. Aber es reicht nicht. Es hat den Anschein wie ein konsequenzfreies Leben. So wie „ich lebe umweltbewusst, ernähre mich vegetarisch, spende für die dritte Welt und im Übrigen glaube ich auch an Jesus.“

Das, so sagt es der Apostel Jakobus in seinem Brief, tun auch die Dämonen. Die aber zittern dabei. Wir zittern ja noch nicht einmal mehr, wenn wir so lax vom Glauben reden.

- **wir glauben ihm**

Ja, wir glauben seinem Wort. Wir glauben seinem Reden, wir verlassen uns darauf, was er verheißen hat. Wir vertrauen darauf, dass es mit uns geht und den Weg für uns bereitet hat. Wir glauben ihm, auch wenn es menschlich unmöglich ist, was er verheißt.

Und dann wachsen wir. Dann geht es im Glauben und im Vertrauen vorwärts.

Mein Physiotherapeut, bei dem ich nach einer OP am Knie in Behandlung war, sagte zu mir etwas, das auch im geistlichen zutrifft:

„Wenn du im Training Fortschritte machen willst, musst du immer 20 – 30% über dein Limit hinausgehen. Wenn du immer nur bei 80% trainierst, wirst du nicht weiter kommen.“

Haben wir doch vertrauen zu unserem Herrn, glauben wir ihm und gehen im Glauben weiter.

- **wir haben seinen Glauben**

Interessant finde ich die Stelle in Römer 3, 26. Dort heißt es über die Rechtfertigung aus Glauben: in den meisten Bibelübersetzungen „... das er gerecht sei und den rechtfertigte, der des Glaubens an Jesus ist“. Diese Stelle heißt im Grundtext etwas anders. Hier steht „... der des Glaubens Jesu ist“. Wir sollen des Glaubens Jesu sein. Der, der uns den Glauben gibt, ist auch der Garant für den Glauben.

- **wir gehen auf seinem Weg – Weg des Lebens, Weg zum Leben**

Wir gehen nicht mehr unseren Weg. Nicht mein Wille ist entscheidend. Ich muss mich nicht mehr abmühen, Dinge durchzusetzen. Wenn es sein Weg ist, setzt er Dinge in unserem Leben um und durch, von denen wir noch nicht ahnen, dass es sein kann. Hier denke ich zum Beispiel an das Ende von Markus 16, lesen sie diesen Text einfach einmal zuhause nach.

Dieser Glaube wird

☞ **sichtbar für andere**

Beispiele:

- **Abraham** **Opferung Isaaks**

Dazu gehörte Glaube. „Der Herr wird ein Opfer ausersehen“. Haben wir diesen Glauben? Wären wir bereit, im Glauben diesen Weg zu gehen? Wären wir bereit, dem Sohn, den wir lieben, das Holz zum Opfer auf den Rücken zu legen? Zwei Beispiele hierzu finden wir in der Schrift: Da ist Abraham, der bereit ist, Isaak zu opfern.

Aber noch viel mehr: Da ist Gott, der seinem Sohn das Kreuz auferlegt. Es ist ja nicht so, dass der Vater den Sohn gezwungen hat. Der Sohn, der selber Gott ist, legt sich selber das Kreuz auf. Und das für uns, für dich und mich.

- **Josua** **Gang durch den Jordan Jos 3, 1 - 17**

Was für eine Geschichte. Was lesen wir denn da? Josua bekommt den Auftrag, das Volk durch den Jordan zu führen.

Was tut Josua? Er schaut nach eine Furt durch den Jordan, wartet, bis der Jordan Niedrigwasser hat, schaut nach Steinen, die Querungshilfe sein können.... Nein. Josua, befiehlt dem Volk genau das zu tun, was der Herr gesagt hat. Das Volk soll sich heiligen, es soll sich vor Gott reinigen, es soll sich aufmachen. Dann sollten die Träger der Bundeslade die Bundeslade aufnehmen und vor dem Volk herziehen.

Nun kam der Glaubensschritt. Erst als die Priester mit der Bundeslade auf den Schultern im Glauben nasse Füße bekamen, wurde der Jordan geteilt. Dann steht da noch etwas, was unseren Kleinglauben zur Schau stellt, ein kleiner Nebensatz, eine kleine Aussage, die viel Inhalt hat: „Der Jordan trug Hochwasser in der ganzen Erntezeit“.

Da war keine Furt, da war kein Steg, da waren keine Steine, da war ein Fluss, der Hochwasser führte. Und da waren Männer, die sich im Glauben nasse Füße holten.

Bist Du, bin ich bereit, dass wir uns im Glauben, im Vertrauen auf Gott nasse Füße holen, weil der Herr gesagt hat, er wird uns vorangehen?

- **Hauptmann von Kapernaum Heilung des Knechtes**

Da war dieser Hauptmann. Er war noch nicht einmal Jude, er war nur ein Freund der Juden. Dessen Knecht war krank. Was tut er? Er geht zu Jesus, er sagt, dass er nicht würdig ist, dass Jesus unter sein Dach kommt, er vertraut aber den Worten Jesu.

Vertrauen wir den Worten Jesu? Vertrauen wir den Worten der Schrift? Worauf setzen wir unseren Glauben, unser Vertrauen, unsere Hoffnung, ja unser Leben? Glauben wir dem, der alles geschaffen hat, der alles in der Hand hält, der für uns ans Kreuz gegangen ist? Oder vertrauen wir unserem eigenen Verstand und unserer eigenen Kraft?

- **Da war die blutflüssige Frau**

Da war die Frau, die jahrelang immer als unrein galt, die ihren Blick nach unten auf die Straße gerichtet hatte, die aus Scham wegen ihrer Krankheit nicht mehr nach oben blicken konnte. Und was tut sie? Sie berührt den äußersten Zipfel des Gewandes Jesu – im Glauben, im Vertrauen auf seine Kraft. Und Jesus heilt sie.

Sie braucht nicht mehr ihren Blick nach unten zu richten. Sie darf aufsehen und nach oben schauen.

Wenn ich als Christ immer nur nach unten sehe, erkenne ich zwar den Dreck der Straße aber nicht die Klarheit und Schönheit des Herrn und seines Wortes.

- **Viele andere Beispiele** könnte ich noch ausführen, aber lest selber, schaut euch die Bibel an, lest über die Männer und Frauen des Glaubens.

3. Christen warten auf ihren Herrn

Wenn wir diese Dinge im Glauben und im Vertrauen auf Christus annehmen, wenn wir ihm folgen, wenn wir seinem Wort vertrauen, dann können wir auch glauben, dass der Herr wiederkommt.

Das war ein Bekenntnis der ersten Christen. Maranatha – unser Herr kommt.

Er, der am Kreuz für uns gestorben ist, der am dritten Tag auferstanden ist von den Toten, und zwar leiblich auferstanden ist, nicht nur in einer geistlichen Ebene, der lebt und beim Vater ist, der Fürbitte tut für uns, der verheißen hat, dass er wiederkommen wird, er wird es tun.

- **Der Herr kommt wieder - Maranatha**
- Wir wissen es durch sein Wort – er hat es verheißen
- Diese Verheißung ist uns Hoffnung und Trost in allen Lebenslagen

Wir richten den Blick nach oben, den Dreck von der Straße sehen wir nur, wenn wir nach unten schauen, wenn wir nach oben schauen, sehen wir das Licht der Hoffnung und Erwartung unseres Herrn.

Schluss:

Hierin wird Glaube sichtbar für andere. Nicht durch scheinheiliges niedergebeugtes Leben, sondern

Leben in der Gewissheit, dass uns der Herr ein Hirte ist, das er uns in seinem Wort begegnet, dass er uns führt und leitet, dass er unsere Hoffnung und Zuversicht ist, das er da ist, wenn wir nichts spüren, aber auch, dass er uns Freude schenkt durch sein unvergängliches, ewiges Leben.

Dann tragen wir als Christen nicht das Etikett „Enthält Christus“. Dann wird Christus in unserem Leben sichtbar für andere.

Das wünsche ich Euch und uns allen.

Amen

Harry Gangnus